

9. III. 1919

36

### Die Lebensmittelmärkte.

Früher, als man es zuletzt hoffen mochte, trägt der Frühling dazu bei, uns mit frischer, grüner Nahrung zu versorgen, die allerdings ohne die fehlenden Fettzutaten nicht mehr ist als ein bloßes Magenfüllmittel von geringem Nährwert. Von dem wenigen Spinat, der bisher in den Handel kam, erhält der Frühlingsfrüher nur selten etwas, der Spätkommende überhaupt nichts. Selbst die Ersatzspinat, Bärenlauch und Kesseln, sind erst in kleinen Mengen ausgebaut. Bleibt das Wetter so mild wie jetzt, dann wird es bald Grünwaren in Massen geben, die man längst wünscht, weil von den alten Grünwaren alles aufgebraucht ist. Kohl ist so gut wie gar nicht mehr zu haben, Sprossenkohl, Kraut, Karfiol sieht man nicht. Nur die sehr bevorzugten erreichen diese Waren. Es bleiben also nur noch Rüben aller Art übrig, die in den letzten Tagen wieder in größeren Mengen zugeführt wurden. Da es an Kohle für die Verarbeitung von Zuckerrüben fehlt, werden sie jetzt in Massen angeboten. Die Marktpreise für diese Ware, die sich zwischen 36 und 60 Heller bewegen, sind der Anreiz, sie nach Wien zu führen, weil die Zuckerrübenfabriken kaum 10 Heller für ein Kilogramm bezahlen. Bisher sind die Käufer von ihrem Werte noch nicht allgemein überzeugt, weil der ausgekochte Zuckersaft den herben Beigeschmack hat, den ihm erst sachmännische Behandlung nimmt. Als Gemüse mit den in diesen Tagen und gestern so reichlich ausgebauten gelben Rüben, die ungerührt 70 bis 80 Heller, gereinigt 1 bis 1.20 Kronen kosten, bilden sie eine schwachhafte Speise, die Zucker sparen hilft. Sehr groß bleiben die Zufuhren von Palmrüben. Weit über den Bedarf reichen die Vorräte, die man gestern sah. Auf dem Großmarkt an der Wienzeile gibt man ein Kilogramm von 36 Heller an ab, im Kleinhandel stellen sie sich bis 50 Heller. Weniger reichlich sind rote Rüben vorhanden. Für ein Kilogramm verlangt man 70 Heller bis 1.20 Kronen. Durch die Störungen der Bahnzufuhren aus Böhmen blieben die großen Kohlrüben aus, die man bisher mühelos erwerben konnte. Sehr ungern werden auch in diesen Tagen, wo alles knapper wurde als vorher, die Erdbirnen gekauft. Sie bilden nur bei entsprechender Zubereitung einen Gemüsesatz. Die einzige Ware, die billiger wird, sind Zwiebeln. Bis vor einem Jahre stieg ihr Preis gegen das Frühjahr zu auf mehr als 2 Kronen für ein Kilogramm. Diesmal scheinen sich die Spekulanten und besonders die in Ungarn damit verrechnet zu haben, denn sie werfen diese im Herbst seltene Ware jetzt in Massen auf den Markt. Man bezahlt die schönsten Stücke nun für den Kilogrammpreis von 1 Krone im Kleinhandel und bekommt ein Kilogramm im Großhandel für 80 Heller. Leider kann man davon nicht abbeissen. Da es an Fleisch und Fett fehlt und die Zwiebeln auszuwachsen anfangen, müssen die Händler trachten, sie loszubekommen. Auch Knoblauch, den man nach dem Einbringen vergeblich suchte, ging auf 3 Kronen für 1 Kilogramm zurück. Obst fehlt jetzt völlig. Fleisch wurde so selten, daß man sich um das Schafffleisch nun anstellt, als wäre es ein Geschenk. Nach einer Pause von drei Wochen wurde gestern wieder Rindfleisch verkauft, das jedoch nicht für alle Bewerber reichte, obgleich 10 Desagramm für den Kopf ohnehin wenig sind. Es gab deshalb bei manchem Händler Auseinandersetzungen. Viele können erste heute diese kleine Menge ausgeben.

Gestern fanden sich, wie immer an Samstag, eine Menge Wartender bei der Großfleisch-

halle ein, die hofften, ein Stück Fleisch zu erringen. Sie hatten gestern Glück. Von dem aus Amerika zugeführten trockengepödelten Schweinernen wurden an 12.000 Pakete zu 57 Desagramm für je 20 Kronen abgegeben, die schon in den ersten Frühstunden vergriffen waren. Diesmal ging es ohne Lärm ab. Das wenige Schafffleisch, das man sah, wurde von den Leuten als Ersatz für das fehlende raronierte Rindfleisch gekauft, obwohl auch das Schafffleisch heute bis zu sechsundzwanzig Kronen kostet. Würstel wurden sehr selten, nur Weichwürste gab es wieder. Wenig begehrt sind die geräucherten Klippfische und die Schollen, die man jetzt bekommt. Schwammerl fehlen nahezu ganz. Wild und Geflügel gehören der Vergessenheit an. Ohne die Zufuhren von außen wären wir jetzt nicht mehr in der Lage, auch nur Fett zu beschaffen. Wir sind überall fertig und leben nur noch wie Hungerlünstler. Das zeigen die leeren Märkte und die leere Fleischhalle.